

# Brackade auf Hase und Fuchs – „Sein erster Hase“

**W**eit unterhalb des Forstweges war das Geläut unseres Hundes zu hören, als mir Vater zuraunte: „Wenn der Hase kommt, darfst du schießen“, und er drückte mir die Sechzehnerflinte in die Hand.

Fast unerträglich war die Spannung, als sich die Brackade näherte und mit einem Male der Hase auftauchte. Aber anstatt auf dem Weg daherzuhoppeln, wie es Feldhasen gerne tun, zog es dieser vor, ihn rasant zu überqueren. Mein Schuss schien wirkungslos, der Hase stürmte die steile Böschung hinauf, um dann aber nach 20 Metern schlegelnd herunterzukollern.

Man kann sich den Stolz und die Freude eines Fünfzehnjährigen vorstellen, der seinen ersten Hasen nach Hause tragen durfte.

Dieses Erlebnis ist jetzt fünfzig Jahre her! Die Liebe zur Lauten Jagd blieb aber ungebrochen.

An meinem ersten Dienstort als Lehrer in Prägraten sah ich fast täglich eine Dachsbracke durch das Dorf trotten. Ihr Aussehen und ihr ruhiges, festes Wesen beeindruckten mich sofort. Sie gehörte einem Bauern, der mit ihr auch züchtete. Ein Welpen des ersten Wurfs hätte per Bus und Zug nach Vorarlberg verschickt werden sollen. Dies lehnte der Bauer mit den Worten „Was meinen denn diese Leute, wo Prägraten liegt“, ab und ersparte dem Welpen die tagelange, winterliche Reise in einer Kiste. Nach Rücksprache mit meiner Familie erwarb ich dann diese viermonatige Hündin. Cora wurde eine äußerst passionierte Lautjägerin, die oft sieben bis acht Stunden hinter demselben Hasen herjagen konnte. Mehrmals hatte sie sich so verausgabt, dass ich sie im Rucksack zum Auto tragen musste.

Meine zweite Dachsbracke Lotan ging es beim Brackieren etwas gemütlicher an. War der Hase oder Fuchs nicht nach ein bis zwei Stunden zur Strecke gebracht, hielt er ein Weiterjagen nicht für sinnvoll. Trotzdem war er eisern in seinem Finderwillen und brachte fast jedes Mal einen Hasen auf die Läufe.

Für jeden Brackenjäger ist es ein besonderes Glücksgefühl, wenn es gelingt, seinem jungen Hund den ersten Hasen vorzuschießen, wenn er sich überzeugen kann, dass Spurlaut und Passion in ausreichendem Maße vorhanden sind. Die Beute ist zwar „nur“ ein Hase oder Fuchs, es gibt keine Punkte, kein Bestaunen bei Hegeschauen, die stille Freude am Erlebten ist dennoch riesengroß. Nur der Brackenjäger kann das nachempfinden.

Mein Rüde Gallus ist damals noch kein Jahr alt, als ich ihn eines Novembernachmittags in einem verheißungsvollen Revierteil zur Lauten Jagd schnalle und zur Suche aneifere. Nach etwa einer Viertelstunde höre ich irgendwo seinen kräftigen Rüdenlaut. Manchmal kaum vernehmbar, dann wieder ganz deutlich.

Das Faszinierende an der Brackierjagd ist das Mitverfolgen mit dem Ohr, das Ansteigen der Spannung, wenn sich der Laut nähert, aber auch das Auge muss ständig wachsam sein, denn oft taucht der Hase bereits weit vor dem Hund lautlos wie ein Gespenst auf.

Jetzt bewegt sich die Jagd etwa 200 Meter oberhalb meines Standplatzes in östliche Richtung, geht durch eine mir nicht einsehbare Senke talwärts, dann nochmals bergan. Der Laut wird immer wieder kurz unterbrochen, um mit großer Passion wieder zu erschallen. Das Ganze dauert inzwischen etwa 20 Minuten, es wird langsam dunkler, meine Finger werden klamm. Plötzlich flitzt ein weißes Etwas aus dem Jungwuchs direkt vor meine Füße - ein Schneehase! So rasch wie er auftaucht, will er auch



„Arco von der Hochasteralm“ nach erfolgreicher Brackade  
Besitzer: Ing. Alois Juen

wieder weg. Einen Schuss kann ich ihm nachwerfen, dann verschwindet er über der Geländekante. Kurze Zeit später kommt auch Gallus lautgebend daher und beginnt an der Anschussstelle unsicher herumzusehen, zu faseln, wie der Brackenjäger sagt. Ich gehe hin und finde dort etwas weiße Wolle. Also ist der Hase doch getroffen. Hier ist die Gesundwitterung des Hasen in die Krankwitterung umgeschlagen, daraus erklärt sich auch die Unsicherheit des Hundes.

Innerlich mache ich mir schwere Vorwürfe wegen meines überhasteten Schusses. War ich zu überrascht gewesen, so weit herunten im Tal einen Weißen anzutreffen, den ich vor meinem jungen Hunde unbedingt zur Strecke bringen wollte?

Die Zeit drängt, denn es ist schon ziemlich dunkel. Mit meiner Hilfe findet Gallus wieder den Abgang, ich höre ihn aufjauchzen, aber nach etwa 100 Metern verstummt sein Laut. Was jetzt?

Ratlos stehe ich da und warte, da taucht Gallus schemenhaft zwischen den Bäumen vor mir auf. Als er mich bemerkt, wedelt er freudig mit der Rute und dreht wieder ab. Ich folge ihm in der Hoffnung, dass die Jagd nun doch ein gutes Ende nehmen könnte. Er verschwindet vor mir in einer Dickung, ich kämpfe mich nach, und nach wenigen Metern liegt der Weiße. Überglücklich lobe ich meinen Hund und nehme die Beute auf. Sie ist klein, eben „nur“ ein Hase. Dennoch bedeutet mir dieses Erleben unendlich viel. Die Arbeit des Hundes, das angespannte, oft stundenlange Warten am Stand, das plötzliche, lautlose Auftauchen des Hasen oder Fuchses, alles das macht den ungeheuren Reiz dieser Jagdart aus.

## Die Brackade

Die Laute Jagd ist nicht nur eine traditionelle und sehr spannende Angelegenheit, sie ist außerdem eine ausgesprochen gute Übung für die Schweißarbeit, da die Nase des Hundes gefordert ist und er dabei körperlich fit bleibt. Wer immer in seinem Revier die Möglichkeit zum Brackieren hat, sollte dies auch ausüben. Da Hasen und Füchse eine sehr geringe Bodenverwundung hinter-

lassen, ist eine perfekte Nasenleistung und höchste Konzentration gefordert. Daher stammt auch der alte Spruch: „Ein guter Hasenhund ist immer ein guter Schweißhund!“

Vom Hund, es können neben den Brackenrassen auch Dachs- und Wachtelhunde entsprechend abgeführt werden, wird eine selbständige Arbeit verlangt. Er soll den Hasen oder den Fuchs selbst in der Dichtung, dem Bergwald oder auf dem Almboden suchen, seine Sasse oder frische Spur (manche Brackenjäger sprechen auch von der Fährte) finden, den Hasen stechen und diesem Spur- bzw. Fährtenlaut gebend folgen. Das Wild wird versuchen den Verfolger durch Absprünge, Knöpfe und andere Manöver in die Irre zu führen. Gleichzeitig haben Fuchs und Hase die Eigenschaft, ihr angestammtes Revier kaum oder nur geringfügig zu verlassen und in den Bereich des „Startes“ wieder zurückzukehren. Sollte der Hund die Fährte verlieren, so soll er sich intensiv um die Wiederaufnahme bemühen. Wenn er keinen Erfolg hat, dies kommt immer mal vor, darf er nicht auf eigene Faust anderes Wild suchen, sondern muss umgehend zum Führer zurückkehren. Dafür haben alle Bracken einen sehr guten Orientierungssinn und sind mit großer Selbstständigkeit ausgestattet. Sie haben aber ebenso bei richtiger Prägung eine ausgezeichnete Führerbindung. Ein(e) Führer(in) der/die seine/ihre Bracke aus reiner Ängstlichkeit nie vom Strick lässt und wenn sie unterwegs ist, fast vorm Herzkasperl steht, ist für die Brackierjagd – aber auch im Allgemeinen für die Führung einer Bracke – nicht geeignet.

Natürlich werden wir die Bracke besonnen zur Jagd schnallen und Gebiete mit Straßen, Felsabstürzen und anderen Risiken meiden. Nicht in allen Revieren funktionieren die angebotenen Hundeortungssysteme, wo sie aber funktionieren, mögen sie den Führer/die Führerin beruhigen! Auf dieses sehr interessante Thema soll jetzt jedoch nicht näher eingegangen werden.

Warnhalsung für die Bracke, Flinte oder Kombinierte, Sitzstockerl und Rucksack für den Führer und fertig ist die Partie. Halt!!! Etwas Revierkenntnis, das Wissen um sein Wild, dessen Pässe und Wechsel in den Jahreszeiten sollten schon vorhanden sein.

### Wie bringe ich meinem Junghund das Brackieren bei?

Wenn unser Welpe sich nach den ersten Tagen im neuen Heim bei uns eingewöhnt hat, beginnen wir mit kleinen Futterschleppen um ihn auf seine späteren Aufgaben vorzubereiten. Er wird lernen, Hasenschleppen zu arbeiten und freudig sich mit uns, der Reizangel und einem Hasenbalg zu beschäftigen. Schon im zarten Alter soll er durch Übungen lernen, die Führerfährte auszuarbeiten, so wird die Bindung zwischen beiden gefestigt.

Parallel läuft die Ausbildung für die spätere Arbeit auf der Wundfährte. In den nächsten Wochen wird er ein Mehr an Selbstbewusstsein erlangen, sich auch weiter von uns entfernen. Doch bitte berücksichtigen Sie, dass dies nur der Hundeführer seinem Welpen oder späterem Junghund genehmigen sollte! D.h. unsere Bracke bleibt im Revier an der Leine, freies - „lustiges“ - Umherstromern und Jagen gibt es nicht. Wir kennen unser Revier, unser Wild und seine Gepflogenheiten! Wir haben beim Frühsatz oder der morgendlichen Pirsch einen Hasen zu Holz rücken oder gar in die Sasse gehen sehen und wir haben Zeit, keinen Termin



Lois Mattersberger bei der Hasenjagd in Matri mit seiner Hündin „Dixi vom Mühlach“

(oder eine andere Verpflichtung), so ist dies die Chance, den jungen Hund an die Hasenspur heranzuführen und er kann diese selbstständig, jedoch an der Schulungsleine ausarbeiten. Hat der Hund die Spur gefunden, so folgt man ihm einige Meter auf der Spur an der Leine nach, um ihn dann zu schnallen und mit „Such Has“ zum Folgen auf der Spur zu motivieren.

Der Führer bleibt nach dem Schnallen seines Hundes stets am Platz stehen, bis dieser von der Suche zurückkommt. Sehr junge und unerfahrene Hunde kommen öfters bei der Suche zurück und vergewissern sich der Anwesenheit ihres Führers. Ein Platzwechsel führt dazu, dass der junge Hund beim Zurückkommen seinen Herrn nicht mehr antrifft und dadurch verunsichert, ja ängstlich werden kann. Passieren solche Fehler häufiger, so erziehen wir sie durch Unwissenheit und Ungeduld zu nur sehr kurzer Suche. Im Extremfall erreicht man damit, dass der Hund am Führer „klebt“ und sich nicht zur selbstständigen Suche schicken lässt.

Bricht der Hund die Suche ab und kommt zu uns zurück, wird er gelobt

und angehast, oder erneut zum Suchen motiviert und angeeifert. Wird dies, wie beschrieben, oft wiederholt und kommt der Junghund dabei auch an den Hasen, so nimmt er alsbald immer gerne die Suche auf. Je nach Kondition und Körperbau, auch Geschlecht des Hundes ist der Spurlaut am Hasen hell oder dunkel, stets aber freudig passioniert und auf der warmen Spur auch anhaltend. Dies muss wie bereits erwähnt aber nicht ständig so sein, denn den Hasen angeborne Raffinesse und Eigenheiten stellen oft schwierige Aufgaben für den Hund dar.

Die Witterungs-, und Bodenverhältnisse nehmen auf die Suche großen Einfluss. Bei sehr trockenem Wetter, großer Hitze und warmem Wind tun sich unsere Hunde bei der Arbeit ungleich schwerer, als bei feuchter, warmer Witterung. Allergrößte Schwierigkeiten bereitet trockener Raureif, dessen Eiskristalle der feinen Hundennase besonders zusetzen.

Ist der Welpen im Spätwinter oder im zeitigen Frühjahr gewölft, so trifft es sich gut, dass die Einarbeitungsphase mit dem Beginn der Schusszeit auf Hase und Fuchs trifft. Können wir oder gemeinsam mit Freunden bei der Einarbeitung ein Stück Wild (d.h. Hase oder Fuchs – Schalenwild ist absolut tabu) vor dem jagenden Hund erlegen, ist damit der „Knopf“ bei ihm geplatzt und unsere Bracke hat für sich ihr „Lieblingsbrackierwild“ gefunden. Allerdings gelten im Bereich unserer geeigneten Leserschaft sehr unterschiedliche gesetzliche Bestimmungen und Vorschriften. So bitten wir Sie deshalb, sich vor Ort und sehr zeitig, nämlich auch vor der Anschaffung eines Welpen, sich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen.

Bei unserer Alpenländischen Dachsbracke werden die Anlagen der zur Lauten Jagd als **Grundlage der Zucht** in der Vorprüfung zur Lauten Jagd (Anlagenprüfung) und der Gebrauchsprüfung festgestellt. Die Art der Suche, der dabei gezeigte Spurwille (Fährtenwille), die Übung der Nase und die dadurch entfesselte jagdliche Passion, der Spur- bzw. Fährtenlaut, die Länge des Haltens der Spur, und die dabei entwickelte körperliche Kondition sind das Fundament für die weitere erfolgreiche Verwendung als Schweißhund und sowohl für die Zucht, als auch für den Jagdgebrauch von ausschlaggebender Bedeutung.